

Region

So steht es um die Planung der Oberlandautobahn

Region Eigentlich hätte jetzt klar werden sollen, wo die Oberlandautobahn verlaufen soll. Doch nun ist nochmals etwas Geduld gefragt.

Christian Brändli

Nach dem Paukenschlag Ende 2019, als der Kanton eine ganz neue Variante für die Schliessung der Lücke in der Oberlandautobahn ins Spiel brachte, ist es wieder still geworden um das Gross-

vorhaben. Mitte 2020 stellte Jürg Röhli, Direktor des Bundesamts für Strassen (Astra), in Aussicht, dass bis Ende dieses Jahres der Variantenentscheid vorliegen solle.

Der Bund, der seit bald zwei Jahren anstelle des Kantons Zü-

rich für die Hauptverbindung durchs Zürcher Oberland zuständig ist, hat die beiden vom Kanton ausgearbeiteten Varianten weiterverfolgt. Beide würden auf gleichem Niveau vorangetrieben, versprach Röhli damals. Zur Auswahl stehen die Richt-

planversion mit einem kurz unterbrochenen Tunnel zwischen Wetzikon und dem Anschluss Ottikon und die neue «Tunnel tief»-Variante mit einer unterirdischen, im Fels verlaufenden Verbindung von Wetzikon ins Betzholz.

Der Astra-Direktor räumte dem tiefen Tunnel gute Chancen ein. «Diese Variante hat Potenzial, weil sie tiefer, im Fels unten, liegt und damit der Moorschutz besser beachtet werden kann», betonte er an einer Informationsveranstaltung. Ausserdem seien weniger negative Begleiterscheinungen für die Bevölkerung während des Baus zu erwarten. Als grosses Plus rechnet ihr Röhli zudem an, dass es mit dem tiefen Tunnel im Gegensatz zur Richtplanvariante keine «sehr schwierig zu realisierende» Verzweigung Ottikon gebe.

Als Knackpunkt dürften sich die um ein Viertel höheren Kosten für den tiefen Tunnel herausstellen. Für das Richtplanprojekt rechnet das Bundesamt mit 1,663 Milliarden Franken. Für den «Tunnel tief» sind es 2,075 Milliarden, also rund

25 Prozent mehr. Vor zwei Jahren bestanden zudem noch Lücken bei den Sondierbohrungen entlang der Tiefentunnelachse. Und schliesslich gab es damals noch keine Vorstellungen darüber, wie die Portale aussehen sollten. Der Astra-Direktor zeigte sich aber optimistisch, dass sich die Kosten noch reduzieren liessen.

«Voraussichtlich» im Januar

Ob das wirklich der Fall ist und vor allem, welcher der beiden Varianten der Bundesrat nun den Vorzug gibt, wird die Öffentlichkeit nicht mehr in diesem Jahr erfahren. «Der Bundesrat wird die Botschaft zum Strategischen Entwicklungsprogramm der Strasseninfrastrukturen – dem Step – voraussichtlich im Januar 2022 verabschieden», hält Röhli auf Anfrage fest. In diesem Programm werde sich der Bundesrat auch zum Projekt Lückenschliessung der Oberlandautobahn äussern. Anschliessend an diese Präsentation können sich dann Kantone, Verbände und Parteien zum Step vernehmen lassen.

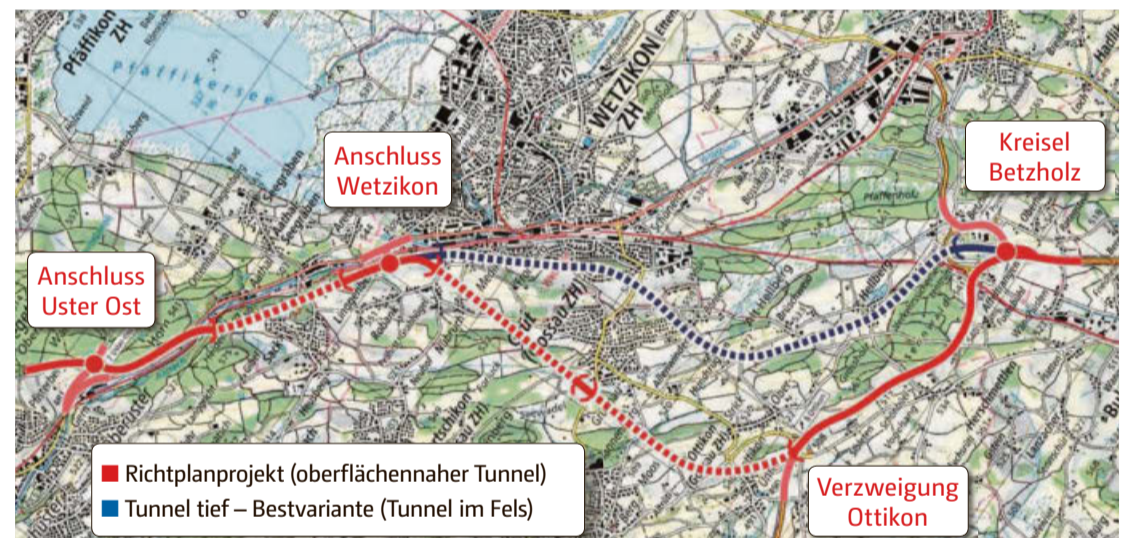
Seit Jahrzehnten wird auf die Schliessung der gut acht Kilometer langen Lücke zwischen dem Autobahnende in Oberuster und der Fortsetzung beim Betzholzkreisel gewartet. Im Projekt, das seit 2020 beim Bund in Bearbeitung ist, wird die Inbetriebnahme des fehlenden Autobahnstücks «zirka 2038» vorgesehen – und das auch nur, wenn es nicht zu zusätzlichen Problemen komme.

Drei Planungsphasen

Die Planung des Grossprojekts wird in drei Phasen vorangetrieben. Bis 2024 soll das generelle Projekt ausgearbeitet werden, das durch den Bundesrat genehmigt wird. Darauf folgt bis 2029 die gemäss Röhli zeitintensivste Phase für das Ausführungsprojekt. In dieser wird die öffentliche Auflage stattfinden, in deren Anschluss auch die Einsprachen behandelt werden. Bis 2033 soll dann das Detailprojekt ausgearbeitet und die Aufträge vergeben werden. Fünf Jahre werden schliesslich für den Bau des fehlenden Autobahnstücks benötigt.



Es bleibt offen, ob die Autobahn, hier bei Ottikon, in die Forchautostrasse münden wird. Foto: Christian Brändli



Der Plan zeigt die vom Bund gesichteten Varianten für die Lückenschliessung. Grafik: Amt für Verkehr

Der «Glattaler» wird zum Stadtmagazin

In eigener Sache Nachdem die Zürcher Oberland Medien die Ausschreibung für das amtliche Publikationsorgan der Stadt Dübendorf gewonnen haben, wird der «Glattaler» neu aufgelegt.

Es passiert nicht oft, dass eine Zeitung den Seitenumfang erhöht. Im Gegenteil: Weil die Gemeinden im Kanton seit 2018 ihre amtlichen Publikationen digital veröffentlichen dürfen, fliesst immer mehr Geld aus den Verlagshäusern ab, was sich direkt auf die «Dorfzeitungen» auswirkt. Die Stadt Dübendorf geht den umgekehrten Weg und erhöht die finanziellen Beiträge für ihr amtliches Publikationsorgan, weshalb der «Glattaler» nun als Stadtmagazin mit mehr Platz für redaktionelle Inhalte und Beiträge von Parteien, Lesern und Vereinen erscheinen kann.

Anfang Woche fand im temporären Verlagsgebäude der ZO Medien in Hinwil die feierliche Unterzeichnung der Verträge statt – in Anwesenheit des Dübendorfer Stadtpräsidenten André Ingold (SVP), Stadtschreiber Martin Kunz sowie einer Delegation der ZO Medien, unter ande-

ren mit Verwaltungsratspräsidentin Karin Lenzlinger, CEO Dani Sigel und Chefredaktor Michael Kaspar. Nachstehend beantworten wir die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit der Neuauflage.

Wieso wird der Glattaler neu aufgelegt?

Es fing mit einem offenen Brief sämtlicher im Parlament vertretenen Parteien an. Darin äusserten sie ihren Unmut über Einschränkungen bei der Publikation von Parteimeldungen, Leserbriefen und eingesandten Texten infolge einer publizistischen Neuausrichtung des «Glattalers». Es folgte ein breit abgestütztes Postulat und schliesslich die Neuausschreibung der amtlichen Publikationen.

Den Zuschlag erhielt das bisherige Verlagshaus – die Zürcher Oberland Medien AG. Vom ausgeschrieben Kostendach von

270 000 Franken pro Jahr beanspruchten die ZO Medien 195 000 Franken. Weil das rund 45 000 Franken mehr sind als in den Jahren zuvor, ist ein Ausbau des Angebots möglich.

Was wird konkret anders?

Es gibt mehr Platz für redaktionelle Inhalte, neue journalistische Erzählformen und Serien. Die Menschen aus der Stadt rücken wieder mehr in den Fokus, ebenso werden öfters Berichte über Veranstaltungen und das Leben in der Stadt zu lesen sein. Gleichzeitig wird die Seitenkapazität für Leserbriefe und Beiträge von Parteien, Institutionen und Vereinen erhöht, die Beschränkung auf lokale Themen entfällt.

Der «Glattaler» erscheint am 7. Januar 2022 mit einem überarbeiteten, modernisierten Layout, das sich vermehrt an der Aufmachung eines Magazins orientiert. Der Inhalt wird teilweise



Stadtpräsident André Ingold (l.) und Dani Sigel, CEO der ZO Medien, bei der Vertragsunterzeichnung für den neuen «Glattaler». Foto: Simon Grässle

neu strukturiert. Unverändert bleiben die leserfreundlichen Grundschriften. Ab Mitte Jahr stehen die Inhalte des «Glattalers» auch digital zur Verfügung. Eine moderierte Facebook-Seite ist im Aufbau.

Welchen Einfluss haben der Stadtrat und die Parteien auf die journalistischen Inhalte?

Keinen, die Redaktion wird weiterhin komplett unabhängig arbeiten. Während des ganzen Verfahrens wurde allerdings auch

von keiner Seite versucht, an der publizistischen Freiheit zu rütteln. Im Gegenteil: In den Debatten im Parlament haben Ratsmitglieder wiederholt darauf hingewiesen, dass die Pressefreiheit nicht tangiert werden dürfe.

Und was ist mit den anderen Glattaler Gemeinden?

Für die Gemeinden Fällanden, Schwerzenbach und Volketswil ändert sich nichts, die Berichterstattung wird wie gewohnt weitergeführt. Das gilt ebenso für Leserbriefe und Gemeinderatsberichte – wenn auch für Volketswil mit gewissen Einschränkungen, da die Gemeinde ein eigenes, alle zwei Wochen erscheinendes Publikationsorgan unterhält.

Verlag und Redaktion

Video zum Thema unter [zueriost.ch](https://www.zueriost.ch)